

Drei Kinder für jede Schweizer Familie? war das Thema einer Tagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungstragen (SAB) in der ETH. Neben zahlreichen, zum Teil politisch recht brisanten Problemen drängten sich vor allem immer wieder zwei zentrale Fragen auf:

1. Ist die bisherige Geburtenentwicklung in der Schweiz, die zum Teil Befürchtungen über eine «sterbende Schweiz» aufkommen liess, vorübergehend, beziehungsweise wie haben wir den Nettoerproduktionskoeffizienten von heute kleiner als 1 zu deuten? Der Nettoerproduktionskoeffizient gibt die Anzahl Mädchen an, die die Frauen im gebärfähigen Alter im Durchschnitt gebären. Der Einfachheit halber wollen wir hier einmal von der Unterscheidung zwischen In- und Ausländern absehen und uns nur auf die gesamte schweizerische Entwicklung konzentrieren. In einer langfristigen Betrachtung ist dies durchaus berechtigt, da sich aus Gründen des Altersaufbaus wie auch des Fruchtbarkeitsverhaltens die Geburtenentwicklung der Ausländer derjenigen der Schweizer angleicht, sofern die Einwanderung in Zukunft gering gehalten wird.

### Beginn einer Stabilisierungsperiode

Für eine genaue Analyse der Fruchtbarkeitsentwicklung von 1960 bis 1970 sei auf die soeben erschienene ausgezeichnete Publikation des Eidgenössischen Statistischen Amtes (Beiträge zur Fruchtbarkeit» verwiesen. Folgende vier Punkte sollen zur Beurteilung der Situation im Hinblick auf die Zukunft dienen:

1. Geschichtlich gesehen ist eine «Stagnation» und nicht etwa ein dauerndes Wachstum der Bevölkerung der «Normalfall». Dieser Normalfall ist auch aus ökologischer Sicht letztlich unabhängig. Der uns allen bekannte Prozess der demographischen Transformation nahm bei uns vor etwa 200 Jahren seinen Anfang. Obwohl wir über keine allgemeine Theorie der Fruchtbarkeit verfügen, deutet doch alles darauf hin, dass die

Schweiz (wie übrigens noch verschiedene andere Länder) heute am Ende dieses Prozesses sich ihre Bevölkerung allmählich wieder mit einigem Ausmassen ausgleichendem, stabilen Aufbau und einem Bevölkerungswachstum Null entgegensehen. Dieser ungebärfäh Null ist charakterisiert durch Fruchtbarkeit und Sterblichkeit, einen Bevölkerungsstand und einen stark veränderten Altersaufbau.

2. Der bald zu erwartende negative Geburtenüberschuss in der Schweiz passt also gut ins Bild: Bei beinahe stationärer Altersstruktur (wie bei uns heute) wird das Bevölkerungswachstum negativ, sobald der Nettoerproduktionskoeffizient unter 1 sinkt.

Zwischen 1932 und 1940 fiel zum Beispiel der Nettoerproduktionskoeffizient (mit 0,78 bis 0,85) noch kleiner aus als heute; trotzdem verzeichneten wir damals einen recht hohen Geburtenüberschuss (im Jahresdurchschnitt 16 800), weil eben noch relativ viele Frauen im gebärfähigen Alter standen, der «quasistationäre» Altersaufbau also noch nicht erreicht war. Die neuere Geburtenentwicklung (wie auch das zu erwartende Geburtendefizit) ist nichts anderes als ein Bestandteil jener zyklischen Bewegungen im Bevölkerungswachstum, mit dem wir auch in Zukunft stets zu rechnen haben.

4. Ein letzter Punkt zur künftigen Fruchtbarkeitsentwicklung: Die Folgerung, dass unsere Bevölkerung bei einem 100 Jahre lang anhaltenden Nettoerproduktionskoeffizienten von 0,8 um 43% abnehme, stimmt absolut. Doch die Annahme, dass ein solcher Nettoerproduktionskoeffizient während 100 Jahren unverändert bleibe, hält kritischer Betrachtung kaum stand. Sie lässt sich erstens nicht mit der Theorie vereinbaren und widerspricht zweitens der geschichtlichen

Erfahrung. Noch nie hat ein gesundes Volk auf einen langanhaltenden Sterblichkeitsrückgang mit einer Erhöhung der Fruchtbarkeit reagiert. Ein Volk stirbt kaum so schnell aus.

### Ueberalterung der Bevölkerung?

Immer wieder regt sich die Besorgnis, eine Abnahme der Fruchtbarkeit bewirke eine Ueberalterung der Bevölkerung, die unter anderem zu Problemen mit der AHV führe, weil sich das Verhältnis der älteren Bevölkerung zur erwerbsfähigen Bevölkerung verschlechtere. Die Tabelle – in welcher der Altersaufbau für unsere europäischen Verhältnisse unter Annahme verschiedener Nettoerproduktionskoeffizienten zum Ausdruck kommt – hilft uns in der Beantwortung dieser wichtigen Frage:

Auswirkungen des Nettoerproduktionskoeffizienten\*

Altersaufbau	in Prozent	Nettoerproduktionskoeffizient	(durchschn. Geburten: 27 f.)	Erwerbsfähige Bevölkerung	in Prozent der Gesamtbevölkerung (20 bis 65)	Reinerwartungszeit (Anzahl 65+ jährige durch Anzahl 20–65 jährige)	Durchschnittliche Zahl von Kindern pro Familie	(unter den Verhältnissen des Modells)
65+	22,95	17,84	13,39	10,36	0,8	1,0	1,2	1,4
20–65	57,10	56,73	55,06	52,81	0,40	0,31	0,24	0,20
0–19	19,95	25,44	31,54	36,83	57,1	56,7	55,1	52,8
					0,75	0,76	0,82	0,89
					1,64	2,05	2,56	3,07

Für den in der Berechnung angenommenen Schwankungsbereich des Nettoerproduktionskoeffizienten (NRK) zeigen sich ganz folgende Punkte:

1. Je kleiner der NRK, um so grösser der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahre.

2. Je kleiner der NRK, um so schlechter das Verhältnis der AHV-Bezüger zu den Erwerbstätigen. (So betrachtet, könnten sich für die AHV, also gewisse Probleme ergeben; die Finanzierung der AHV nach dem Umlageprinzip lindert diesen Nachteil jedoch gewaltig.)

\* Modell einer weiblichen stabilen Bevölkerung; durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt = 75,0 Jahre; beim Uebergang auf eine männliche und weibliche Bevölkerung ändern sich zwar die angegebenen Werte ganz leicht, nicht aber die grundsätzlichen Aussagen.





... und so noch der Prozentsatz der erwerbsfähigen Bevölkerung.

4. Das *Abhängigkeitsverhältnis* (auf das es volkswirtschaftlich im Hinblick auf die Versorgungsaufgaben letztlich ankommt) ist bei kleinerem NRK wesentlich günstiger als bei grösserem NRK.

Noch etwas zur AHV: Auch wenn man sich — was volkswirtschaftlich falsch wäre — auf das

Rentnerverhältnis stützte, wäre nicht zu übersehen, dass für die Finanzierung der AHV *nicht-demographische Faktoren viel stärker* ins Gewicht fallen, das heisst Faktoren wie steigende Renten (durch steigende Ansprüche, Volkspension), Inflation, sinkendes Pensionierungsalter, verlängerte Ausbildungszeiten, Abbau der wöchentlichen Arbeitszeit usw. Ausserdem nähern sich gewisse Bereiche unseres modernen Sozialwesens der *Grenze des Erschwinglichen*; betrachten wir nur einmal die moderne Medizin: Stieg der allgemeine Lebenskostenindex von 99,3 (1947) auf 170,5 (1971), so kletterte der Spitalkostenindex in derselben Zeit von 86,5 auf 794,2 Punkte!

Um aber wieder auf unsere demographischen Probleme zurückzukommen: Ein relativ starkes Pendeln des Nettofortproduktionskoeffizienten um das sogenannte Ersatzniveau von 1,0 würde sich für die Volkswirtschaft problematisch auswirken. Würde diese Zahl zum Beispiel innerhalb von 30 Jahren periodisch zwischen einem Tiefpunkt von 0,8 und einem Maximum von 1,1 schwanken (als Vergleich: drei Kinder pro Familie kämen zum Beispiel einem Nettofortproduktionskoeffizienten von etwa 1,4 gleich), so ergäben sich beträchtliche Verzerrungen im Altersaufbau.

Perioden, in denen stark besetzte Jahrgänge ins Schul-, Erwerbs und Pensionierungsalter einträten, würden mit Phasen wechseln, in denen diese Altersgruppen wiederum viel schwächer besetzt wären. Ein derart periodisch wechselnder Altersaufbau würde eine ungeheure Anpassungsfähigkeit der Schulungs-, Produktions- und Versorgungskapazität unserer Gesellschaft erfordern, würde eine weise Planung voraussetzen und rief nach hochwirksamen Steuerungsmitteln unserer Wirtschaft.

In Anbetracht der heutigen demographischen Situation sind deshalb meines Erachtens folgende vier Punkte dringende Anliegen:

1. *Aufklärung der Bevölkerung* über die demographischen Prozesse, insbesondere über das Nullwachstum;

2. *genaue Analyse und Beobachtung der Geburtenentwicklung* und ihrer Hintergründe;

3. *Schaffung klarer demographischer Zielvorstellungen* auf politischer Ebene im Zusammenhang mit systemanalytischen Untersuchungen alternativer Bevölkerungsentwicklungen;

4. *Vermeidung aller Massnahmen, die unnötige Schwankungen der Fruchtbarkeit verursachen könnten.*

11

122

75/08/13

